

## Call for Papers zur 17. Tagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) vom 14.-16.09.2022 in Wien

### Neue Zeiten – alte Strategien? Veränderung von Studiennachfrage, Bedürfnissen von Studierenden und Anforderungen an Absolvent:innen

Von der Schule durchs Studium auf den Arbeitsmarkt. Häufig wird ein Hochschulstudium von den unterschiedlichsten Interessensgruppen als linearer Prozess gesehen, obwohl es schon seit langem viele verschiedene Wege in und durch ein Studium gibt. Auch Studium und Erwerbstätigkeit sind schon lange keine aufeinanderfolgenden Lebensphasen mehr, viel mehr findet Erwerbstätigkeit zunehmend bereits vor der Aufnahme eines Studiums, während des Studiums sowie zwischen mehreren Studien(abschnitten) statt. Und: Nicht alle Absolvent:innen streben eine berufliche Verwertbarkeit ihres Abschlusses an.

Angesichts von Klimawandel, Digitalisierung und einer rascheren Abfolge von Krisen wird immer ungewisser, wie die zukünftige Arbeitswelt gestaltet sein wird und welche Kompetenzen in Zukunft gefragt sein werden. Dadurch steigt der Druck auf die Hochschulen, die „Employability“ ihrer Absolvent:innen zu verbessern. Wie wirkt sich diese zunehmende Unsicherheit auf die Nachfrage unterschiedlicher Gruppen nach einem Studium und vor allem nach den Inhalten des Studiums aus? Verändert sich damit auch die Abfolge von Lern- und Arbeitsphasen? Wie reagieren die Hochschulen darauf? Verändern sie ihr Studienangebot (Stichworte Modularisierung, Flexibilisierung, Duale Studien oder Teilzeitstudien) und/oder die Inhalte ihrer Studien (z.B. vermehrt *Generic Skills*)?

Orr et al. (2019)<sup>1</sup> haben in diesem Spannungsfeld vier unterschiedliche (idealtypische) Szenarien für zukünftige Lernwege im Hochschulsystem skizziert: a) ein umfangreiches Studium zu Beginn des Lernpfades, b) ein kompaktes Studium, das im weiteren Leben durch kürzere Studienblöcke erweitert wird, c) ein Studium aus individuell kombinierten Bausteinen und d) ein Studium, das erst nach einer ersten Erwerbsphase begonnen wird. Nicht unwahrscheinlich ist, dass sich alle diese Szenarien gleichzeitig entwickeln und es weiter ausdifferenziertere Angebote für die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Gruppen von Studierenden geben wird – so etwa auch mit Fokus auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen und auf die zu deren Bearbeitung benötigten inter- und transdisziplinären Kompetenzen.

Dabei spielt auch die sozio-demografische und geografische Zusammensetzung der Studierendenpopulation eine Rolle, die sich langsam, aber stetig verändert. Ursachen hierfür sind u.a. die Öffnung der Hochschulen für neue Gruppen (auch ohne Hochschulreife), vermehrte Anerkennung beruflicher Erfahrung, verstärkte Internationalisierung, sowie spätere Studienaufnahmen im Sinne eines Life-Long-Learnings. Dabei zeigt sich allerdings auch, dass unterschiedliche Studierendengruppen verschiedene Hochschultypen und Studienfächer wählen. Soziale Faktoren wie der familiäre Bildungshintergrund, Ressourcen wie (mentale und körperliche) Gesundheit, finanzielle Ausstattung, die Wohn- und Familiensituation, sowie Differenzen entlang Geschlecht, sexueller Orientierung, Herkunft und Alter wirken sich auf Studienwahl und -erfolg aus und spielen somit im Hochschulkontext

---

<sup>1</sup> Orr Dominic et al. (2019): *AHEAD – Internationales Horizon-Scanning: Trendanalyse zu einer Hochschullandschaft in 2030*, Studie im Auftrag des BMBF, [https://www.fibs.eu/fileadmin/user\\_upload/Literatur/FiBS-HIS-HE\\_HFD\\_AP\\_Nr\\_42\\_AHEAD\\_final.pdf](https://www.fibs.eu/fileadmin/user_upload/Literatur/FiBS-HIS-HE_HFD_AP_Nr_42_AHEAD_final.pdf).

nach wie vor eine bedeutende Rolle. Das im Aggregat inzwischen egalitärer erscheinende Hochschulsystem setzt sich also tatsächlich aus (zum Teil stark) segregierten Elementen zusammen: Beispielsweise sind in einzelnen Fachrichtungen Frauen, und in anderen Männer, stark überrepräsentiert, auf Gesamtebene ist das Geschlechterverhältnis aber relativ ausgeglichen. Von den Hochschulen wird erwartet, die Diversität ihrer Studierendenpopulation zu fördern und entsprechende Unterstützungsangebote für diverse Studierendengruppen auszubauen. Dies kann inklusiv über das gesamte Angebot der Hochschule erfolgen oder durch spezialisierte Angebote, die von spezifischen Gruppen nachgefragt werden. Einige dieser Angebote existieren schon lange (z.B. Fernstudium in Hagen), andere entstehen erst in jüngster Zeit (Fokus auf duale Studien, first in family Studierende, englischsprachige Studien für internationale, aber oftmals auch Angebote, die implizit Studierende mit hohem Bildungshintergrund ansprechen, Teilzeitstudien).

Auch die Erfahrungen mit der bzw. die Auswirkungen der Covid19-Pandemie sind heterogen. Allen voran gab es einen „Digitalisierungsschub“, was sich auch auf die Art des Lernens, Lehrens und Prüfens sowie auf soziale Interaktionen im Studium auswirkte. Erste Auswertungen deuten an, dass es – zumindest in Österreich – auch zu deutlichen Verschiebungen in der Studiennachfrage kam.

Welche der beschriebenen Veränderungsprozesse lassen sich auch tatsächlich beobachten, welche sind eher vorübergehende Hypes, welche werden vermutlich von Dauer sein?

- Verändert sich das Nachfrageverhalten von Studieninteressierten nach anderen Studieninhalten oder -organisationsformen und/oder verschiebt sich ein Teil der Lernphasen auf spätere Zeitpunkte im Lebenslauf?
- Wenn zu erwarten ist, dass am Arbeitsmarkt mittelfristig andere Fähigkeiten und Kompetenzen nachgefragt werden als kurzfristig, wie könnten oder sollten Curricula bzw. Studieninhalte verändert werden (z.B. mehr inter-/ transdisziplinäre Studien, mehr *Generic Skills*)? Inwiefern könnten oder sollten solche Veränderungen entkoppelt von der Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt erfolgen (z.B. Verwertbarkeit für Wissenschaft, Wissenschaftskommunikation, Wahrung/Verbesserung demokratischer Werte)?
- Wenn im Studium vermitteltes Wissen nicht mehr für ein „ganzes Berufsleben“ ausreicht, weiten die Hochschulen ihre Angebote an postgradualer Weiterbildung aus, werden Regelstudienangebote entsprechend adaptiert oder erfolgt die (weitere) Vermittlung von Wissen und Kompetenzen außerhalb der Hochschulen?
- In Deutschland wurden in den letzten Jahren vermehrt Angebote für Teilzeitstudien geschaffen, aber die Nachfrage nach diesen Studien bleibt v.a. an öffentlichen Hochschulen gering – wie lässt sich das angesichts des hohen Anteils an erwerbstätigen Studierenden erklären?
- Verändern sich Übergänge ins Studium (insbesondere nicht unmittelbar nach Schulabschluss), im Studium (Bachelor – Master – Doktorat) und in den Arbeitsmarkt?
- Ändern sich die Studienmotive oder differenzieren sich Studierendengruppen zunehmend nach ihren Studienmotiven sowie Wegen ins und durch ein Studium aus? Welchen Einfluss hat eine berufliche Ausbildung oder eine Erwerbstätigkeit vor oder während des Studiums darauf?
- Steigt die Nachfrage nach einer Modularisierung oder Flexibilisierung des Studiums? Wirkt sich das bei verschiedenen Studierendengruppen unterschiedlich aus?
- Wie reagieren die Hochschulen auf diese Veränderungen? Zum Beispiel mit einer Ausdifferenzierung der Unterstützungsangebote für spezifische Studierendengruppen (Studieneingangsphase, Outreach-Aktivitäten in Schulen, verbessertes On-Boarding zu Studienbeginn,

zusätzliche/freiwillige Lehrangebote zur Vermittlung von spezifischen Skills), mit einer Ausweitung (z.B. vorgeschaltetes Studium Generale, vermehrt inter-/ transdisziplinäre Studien) oder weiteren Ausdifferenzierung der Studienangebote? Was wird (von wem?) angenommen, welche Ziele werden damit (nicht) erreicht?

- Welche Modelle sind zukunftsfähig (sowohl für die Hochschulen als auch die Studierenden)? Mehr disziplinäre Orientierung, mehr Interdisziplinarität oder mehr liberal arts – oder alles gleichzeitig, aber für jede:n Studierende:n anders? Oder werden andere Organisationsformen relevanter? Sind flexible Module (micro-credentials), womöglich global online an verschiedenen Hochschulen absolviert, die Lösung oder wenigstens eine Lösung für manche – wie sie die EU stark empfiehlt (EC 2021)?<sup>2</sup>

**Zusammengefasst: Wie ändern sich Nachfrage und Bedürfnisse von Studierenden und am Arbeitsmarkt? Was heißt das für die angesichts der radikalen Veränderungen unter Druck geratenen Universitäten in Bezug auf eine innovative Weiterentwicklung von Organisation und Inhalt von Studien? Was sollte – womöglich auch gegen externe Widerstände – beibehalten werden?**

Diese – beispielhaften – Fragestellungen bilden den Kern der Jahrestagung 2022, die in 2-3 Tracks (einer davon auf Englisch) und in Plenarveranstaltungen präsentiert und diskutiert werden. Impulse zu den globalen Herausforderungen und Beispiele für – auch künstlerisch getriebene – Strategien werden vor allem zu Beginn der Veranstaltung durch die Universität für angewandte Kunst Wien eingebracht.

Wie jedes Jahr gibt es auch einen Open Track, in dem aktuelle Forschungsergebnisse unabhängig vom Thema der Jahrestagung präsentiert werden können.

**Einreichungen** für empirische oder theoretische Vorträge zum Thema der Jahrestagung und den beispielhaft angeführten Fragestellungen oder für den Open Track bitte bis zum **31.07.2022** in Form von Abstracts (deutsch oder englisch) mit maximal 700 Wörtern (inklusive Literaturverzeichnis) an [gfhf@ihs.ac.at](mailto:gfhf@ihs.ac.at).

---

<sup>2</sup> European Commission, Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture, Andersen, T., Shapiro Futures, H., Nedergaard Larsen, K. (2021): *A European approach to micro-credentials : output of the micro-credentials higher education consultation group : final report*, Publications Office, 2021, <https://data.europa.eu/doi/10.2766/30863>.